

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Küstenfahrten an der Nord- und Ostsee

Hoefer, Edmund

Stuttgart, [circa 1881]

Illustration: Hausgiebel mit Storchennest

[urn:nbn:de:bsz:31-4556](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-4556)

Zwischen den Bauernhöfen und meistens an der Straße selber liegen allenfalls die „Kathen“ ihrer Arbeiter und Tagelöhner. Die Bauart ist ganz die gleiche, nur viel kleiner und dürftiger. Jetzt haben sie überall Schornsteine, während früher der Rauch seinen Ausweg über der Thür und unter dem Dache fand. Die Zahl der Schornsteine entspricht hier so gut wie in den ähnlichen Wohnungen auf den großen Gütern fast durchweg derjenigen der eingehauften Familien, und die „Kathen“ heißen danach ein-, zwei- oder auch wohl noch mehr- „hischig“. Neben ihnen finden sich selten noch ein wiederum um vieles dürftigerer kleiner Stall, ein Stückchen Gartenland hinter dem kunstlosesten, aus Zweigen geflochtenen Zaun mit ein paar Gemüsebeeten und Stachelbeerbüschen, dazwischen wenige altmodische Blumen oder vielleicht ein vollblühender Rosenbusch; hier und dort ein Obstbaum, Apfel, Pflaumen, Zwetschen oder Kirschen.

In einem Winkel neben dem Hause oder auch unbekümmert davor, in die Straße hinaus, der Ziehbrunnen und die „Holzrichte“, d. i. das kunstvoll aufgeschichtete, zerleinerte Brennholz. Einer oder ein paar noch ganze Stämme, Stangen, Bohnenstöcke, Reisigbündel liegen oder lehnen vor oder am Hause, ein alter Waldbaum erhebt sich etwa noch an der Straße in ungeförter Schönheit. Ein Brett auf niedriger Unterlage, ein alter Hautloß laden vor der Thür zur Ruhe ein. Es sitzt dort vielleicht eben ein altes, runzeliges, eisgraues, zusammengekrümmtes Weiblein

weiteren Raum und womöglich erhöht, zieht sich der Kirchhof um die alte Kirche her, das einzige Steingebäude solch eines Orts. Da zeigen sich zuweilen noch prächtige Bäume, da klettert an der massiven, schattigen Wand hier und da der Epheu üppig empor. Und wenn ihr auf der anderen Seite durch die Friedhofspforte geht, so steht ihr vor dem unendlich friedlich daliegenden Pfarrhose. Die Einrichtung ist kaum verschieden von derjenigen der Bauernhöfe, nur daß alles ein bißchen sauberer und dadurch gewissermaßen vornehmer erscheint, — die Fenster regelmäßiger, größer und heller, die Thür ungetheilt, wirkliche Bänke vor ihr und ein paar schöne alte Bäume. Aber Stall und Scheune, die weiße Wand, das dunkle Strohdach, die Schwalbennester unter seinem Rande und das Storchennest auf dem First der Gebäude — das ist alles das Gleiche.

Wir sollten aber sagen: Storchennester. Denn wo hier zu Lande die Umgegend nur irgend eine günstige ist, findet sich dieser geliebte Vogel unseres Volks in schier unglaublicher Zahl angesiedelt. Hier stört oder verfolgt ihn noch kein Mensch, hier haben noch Alt und Jung ihn lieb. Ganz fehlt er nirgends, es gibt aber manches Dorf im Lande, wo kaum ein Haus ohne Nest ist, und in Neuenkirch bei Greißwald fand sich vor dreißig Jahren kein



Hausgiebel mit Storchennest.

mit ihrem Strickstrumpf oder dem Spinnrade, als Hüterin von Haus und Hof, während die Hühner und Gänse von den kleinen Kindern gehütet werden, die nebenbei selbst mit im Staube umher wühlen und spielen. Denn was von „ihren Leuten“ arbeitsfähig ist, hat auf dem Felde oder Bauernhose zu thun.

Gegen die Mitte des Dorfes zu liegt auf weiterem Raume wohl ein Teich, der für die Gänse und Enten, gelegentlich auch für die Kinder, den gesammten Viehstand und nicht am wenigsten für die ausgetrockneten Ackergeräthe vom größten Werthe ist.

— Auf einem anderen